



Der Ueberfall.

LANDES-  
UND STADT-  
BIBLIOTHEK  
DÜSSELDORF

## Der Ueberfall.

Es sitzt im alterthümlichen Saale  
Beim reich bestellten Abendmale  
Graf Kervegan mit seinen Mannen;  
Die vollen Sorgenbrecher bannen  
Auf Augenblicke alles Weh  
Der grauenhaften Gegenwart;  
Die Lust, die ewig heitre Fee,  
Aus Gräften und aus Särgen scharrt  
Empor sie der Hoffnung Immergrün  
Und lässt es in den Herzen blühen.  
Ihr blutigrothes Licht entsenden  
Zwei Fackeln an des Saales Enden  
Auf diese Gruppen mannigfalt;  
In Tracht verschieden, Ritter und Bauer,  
Doch Eins im Sinn und Eins in Trauer,  
Die ihre verbrannten Mienen malt.  
Des Keulers Hauer, des Hirsches Geweihe  
Und alterthümliches Jagdgeräth,  
Womit die gefärbte Wand besät,  
Schmückt stolz das heilige Banner der Treue,  
Mit der silbernen Lillie des Königthums,  
Den Blüten unverwelkten Ruhms.

Unheimlich bricht sich der Fackeln Brand  
An rostigen Panzern und alten Schildern;  
Die Schatten an der dunklen Wand  
Durchkreuzen sich in düstren Bildern.  
Das Leben einer alten Zeit,  
Das längst in Mausoleen modert,  
Vom Weh der Gegenwart gefeilt,  
Vom Stral der Begeisterung durchlodert,  
Herrscht in der Halle, bang geschäftig  
Und regt und rührt sich thatenkräftig.  
Das ist ein Drängen; es quillt durch die Adern  
Zugleich mit dem Blute nur Ein Gedanke;  
Den Herrn und Knecht trennt keine Schranke,  
Sie haben eingestellt das Hadern;  
Der Ritter opfert am Altar  
Des Vaterlandes sein freies Leben,  
Der Bauer bringt seine Knechtschaft dar,  
Und Schwert und Sense zugleich sich erheben;  
Schwer ist das Königthum bedroht,  
In solichem Jammer thut Eintracht noth;  
Und wacker halten sie hier zusammen,  
Indem sie durch Lieder sich entflammen



Es kämpft nun Alles auf andrem Feld:  
Die Gabel rührt sich, es klingt das Messer,  
Die muthigen Kämpfer sind tüchtige Esser;  
Den Kummer zu bannen, zu stacheln den Muth  
Darbieten die Flaschen ihr glühend Blut.  
In Gläsern perlt der duftige Wein  
Und schimmert so helle und strahlet so rein.  
O dass die Seele der wackren Streiter  
Die jezt ihn trinken, auch wäre so heiter!  
Wohl in das endlose Grab der Kehle  
Giesst aus manch Glas seine feurige Seele;  
Und dieser Geist weckt die Trauer nicht  
Und zündet nur der Freude Licht.  
Der köstlichen Labung würzige Zeichen  
Ruhn auf den Schüsseln die dampfenden  
Leichen;  
Das ist ein Kampf; doch nur der Tod,  
Nur was bereits Leiche, wird bedroht.  
Und sorgsam wird des Gastes gedacht  
Ihm Trank und Speise dargebracht.  
Wer dächt' als des Todes Opfer Alle,  
Die emsig da sitzen in der Halle,  
Indessen die Becher kreisen herum. —

Da tönt gesungen von kräftigen Stimmen,  
Dass zitternd die Töne im Raume verschwimmen,  
Die Hymne an das Königthum:

„Es irrt ein Volk in dunkler Nacht,  
Das seinen König verloren;  
Es haben Könige vollbracht  
Wenn Grosses ward geboren.  
Forscht emsig nur im Lauf der Zeit:  
Es sind die Völker verkümmert,  
Wenn sie unter sich im wirren Streit  
Das Königthum zertrümmert.“

„Und hat ein König menschlich gefehlt  
Das rechte Ziel nicht gefunden,  
Dann hat sein Erbe gluthbeseelt,  
Geheilt des Volkes Wunden,  
O haltet an den Fürsten fest  
Sonst irren verleitet die Massen  
Ein Volk das seinen König verlässt  
Das hat sich selbst verlassen.“